

STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG  
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg



Titel:

Autor:

Purl: [https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119\\_18900919](https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_18900919)

## Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.



Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:  
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky  
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:  
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -  
Von-Melle-Park 3  
20146 Hamburg  
[auskunft@sub.uni-hamburg.de](mailto:auskunft@sub.uni-hamburg.de)  
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

# Hamburger Echo.

Das „Hamburger Echo“ erscheint täglich, außer Montags.  
Der Abonnementspreis beträgt: durch die Post bezogen (Nummer des Postkatalogs 2616) ohne  
Beleggeld vierteljährlich M 4.20; durch die Kolportäre wöchentlich 36 g frei in's Haus.  
Verantwortlicher Redakteur: Otto Stolten in Hamburg.

Freitag, den 19. September 1890.

Anzeigen werden die fünfgehaltene Beilage oder deren Raum mit 20 g,  
für den Arbeitsmarkt und Vermittlungsangelegen mit 20 g berechnet.  
Anzeigen-Annahme in der Expedition (bis 6 Uhr Abds.), sowie in sämtl. Annoncen-Büreau.  
Redaktion und Expedition: Große Theaterstraße 44 in Hamburg.

## Der innere Friede.

Die deutsche Sozialdemokratie hat sich in Glaubensfragen durchaus tolerant verhalten. In ihrem Programm erklärt, daß die Religion Privat- sache sei, hält sie es wie der alte Fritz und läßt ihnen jeden „nach seiner Façon“ fest werden. Damit sind natürlich wieder die katolischen noch die protestantischen Eiferer zufriedene, die in subringlicher und lästiger Weise Jedermann mit ihren Dogmen befehligen zu müssen glauben. Sie greifen die Sozialdemokratie gerade wegen ihrer Toleranz an und so ist auch auf dem religiösen Katholikentag für Sozialpolitik zu Mitteln mehrfach die Anklage erhoben worden, die Sozialdemokratie habe dem Arbeiter seinen inneren Frieden geraubt; die katolischen Priester aber seien beifolgt, ihm denselben wieder zu geben.

Die katholischen Agitatoren bilden sich ein, die Arbeiter müßten mit sich selbst in Zwiespalt geraten, wenn ihnen der religiöse Glaube fehle, und behaupten, dieser Glaube sei das beste Mittel im Kampfe gegen die Noth des Lebens.

Dieser Ueberzeugung sind wir allerdings nicht. Es giebt eine Menge von Beispielen, wo die Arbeiter sehr gut katholisch sind und dennoch unter den schrecklichsten Verhältnissen leben müssen. Wir erinnern nur an Ober-Schlesien, wo jetzt wieder eine schreckliche Hungernoth im Anzuge ist, oder an das gut katholische Silesien, wo sich der gleiche Fall abspielt. Wir sind nicht der Meinung, daß irgend eine religiöse Ueberzeugung die Arbeiter dieser Länder wird vor dem Hungertypus schützen können.

Echon vor Jahren, als der Hungertypus in Ober-Schlesien wüthete, war die Hauptfrage der katholischen Vertreter im preussischen Abgeordnetenhaus, daß die Opfer der Hungersucht auch nicht mit den katholischen Sakramenten versehen würden, worauf ganz richtig erwidert wurde, daß es sich in einem solchen Falle nicht um Sterbesakramente, sondern um Lebensmittel handelte.

Daß der religiöse Glaube, insbesondere auch der katholische, im Abnehmen begriffen ist, soll und kann nicht bestritten werden. Es ist dies einfach eine Folge der fortschreitenden Bildung. Die Wissenschaften werden populärer und bringen in die große Volksmasse ein. Dazu hat allerdings auch die Sozialdemokratie ein gutes Theil beigetragen, namentlich was die Verbreitung der Sozialökonomie und der Naturwissenschaften anbetrifft. Deshalb wird die aber, mit Ausnahme frommer Eiferer, Niemand einen Vorwurf machen wollen.

Ein mag ja sein, daß es Leute giebt, welchen der Glaube an religiöse Dogmen und die Hoffnung auf ein besseres Geseis als Mittel dienen, die Noth des Lebens besser zu ertragen. Das wird aber nur bei Leuten der Fall sein, die in ihrem Leben nie von etwas Anderem gehört haben. In der ganzen menschlichen Natur aber würgt das Streben nach Befreiung der Verhältnisse, ein Faktor, auf dem die ganze Kulturentwicklung beruht. Ohne diesen natürlichen Drang würden wir gar nicht vorwärts kommen, und wo er nicht vorhanden ist, da heißt der Mensch auf einer durch aus unbefriedigenden Kulturstufe.

Die oberen Schichten, welche dem allgemeinen Fortschritt nichts von ihren Vorrechten abtreiben wollen, erklären diesen Drang nach Befreiung für „Begehrlichkeit“ und die Kirche, die keinen Fortschritt wünscht, stellt ihm die „Entsagung“ gegenüber. Beide Richtungen wollen den armen Mann durchaus zufrieden haben; sie wollen alle den Preis nicht zahlen, um den die Aufbebung leicht geschaffen werden könne, nämlich die Gewährleistung eines auskömmlichen Lebens.

Christenprediger heftig dagegen, daß die Kirche in die soziale Entwicklung durch Gesetze eingreifen wolle; sie müsse sich auf die Milderthätigkeit beschränken, sagten diese Propheten.

Der große und unaufhörliche Seitenfriede, welcher dem Menschen den „inneren Frieden“ raubt, ist nicht die Sozialdemokratie, sondern der Magen, der alljährlich unerbittlich seine Forderungen stellt, die wenigstens bis zu einem gewissen Grade befriedigt werden müssen. Aus der Schwierigkeit für so viele Menschen unter den heutigen ökonomischen Verhältnissen die Anforderungen des Magens zu befriedigen, ist erst die Sozialdemokratie entstanden. Wer die Ungleichheit der Armut anklagt, der muß auch die Natur anklagen, daß sie den Magen angewiesen hat, täglich seine Forderungen so unerbittlich zu stellen. Darauf läßt sich dann antworten, daß die Natur Vorzüge getroffen hat, dem Bedarf aller menschlichen Wesen vorläufig zu genügen, daß aber die Menschen durch ihre gesellschaftlichen Einrichtungen diese Vorzüge selber vernichtet haben.

Gewiß ist die soziale Frage keine Magenfrage allein; sie ist in eminentem Sinne eine Frage der Bildung, der Kultur und der Fortentwicklung des Menschen überhaupt. Aber die Magenfrage ist ein unerlässlicher Theil derselben. So lange der innere Seitenfriede, der Magen nicht befriedigt werden kann, so wird ein innerer Friede nicht herzustellen sein, außer wo eine gewisse Stumpfheit und kein Verlangen nach besserem Loos vorhanden ist. Wo dies Verlangen erstarkt wird, sei es nun durch dieses oder jenes Mittel, haben wir es mit einer Hemmung des Kulturfortschrittes zu thun.

In einer Gesellschaft, die dem Arbeiter Brot, Freiheit und Bildung gewährt, wird ihm der innere Friede nicht fehlen und er wird seine Befriedigung darin finden, an die Vervollkommenung menschlicher Einrichtungen im Gesamtinteresse zu arbeiten. Wo ihm der notwendige Lebensunterhalt vorenthalten wird, da geht ihm aller innere Friede verloren im Kampfe mit der nothwendigen Sorge. Dafür aber flage man nicht den Sozialismus an, der ihm diesen Lebensunterhalt beschaffen will.

## Von der Weltbühne.

Nicht nur in Sachsen, sondern auch in Preußen ist man bereits die neue Praxis, ohne Sozialisten-Gesetz mit den Sozialdemokraten fertig zu werden, ein wenigstens man dies daraus schließen, daß in Berlin am Dienstag Abend eine Versammlung auf Grund des allgemeinen Landrechts abgehalten wurde. Dieser sonderbare Grund, bemerkt das „Volksgläub.“, der die bekanntlich in juristischen Kreisen schon über die Sammlung von politischen Gründen zu Aufhebungen von Verordnungen nach dem „juristischen“ vermittelten, erlaubt, allgemeinen Schließen des Kopfes. Man spricht die Vermuthung aus, daß der überwachende Polizeibeamte nur das allgemeine Landrecht (im Gegenstand zum Sozialistengesetz), also das preussische Vereinsgesetz gemeint haben kann, was eigentlich unmöglich ist, aber bei der preussischen Polizei schließlich doch nicht unmöglich ist. Näher liegt die Vermuthung, daß § 10 Tit. 17 Theil II des Allgemeinen Landrechts hinfort zur Aufhebung von Versammlungen benutzt werden soll. Namentlich uns liegt die Vermuthung näher, da auf Grund dieses selben Paragraphen vor drei Jahren der Verkauf einer Nummer der „Volkszeitung“ den hiesigen Zeitungsverkäufern von dem Polizeipräsidenten verboten wurde. Der famose Paragraph lautet:

Die nöthigen Anhalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung und zur Abwendung der dem Publico oder einzelnen Mitgliedern desselben bedrohlichen Gefahr zu treffen, ist das Amt der Polizei.

Das Verbot, welches die „Volkszeitung“ auf Grund dieses Paragraphen betraf, wurde alsbald wieder aufgehoben; inzwischen hat aber leider das Oberverwaltungsgericht den Paragraphen, entgegen der bis dahin allgemein geltenden Annahme, für noch zu Recht bestehend anerkannt, und Herr Herrfurth hat ihn in seinem oben genannten Erlasse zur polizeilichen Befähigung der Sozialdemokratie auch schon angezogen. Diesem Proben auf das Exempel ist in der That viel, vorentsprechend. Gest es so weiter, dann werden wir bald um die trübselige Erklärung reicher sein, daß dieser löbliche Paragraph sehr Sozialistengesetze im Reize hat.

Ueber die Veranlassung zur Aufhebung der sechszehnten Versammlung schreibt man dem „Berl. Volksgl.“: „Die Zeit ist gekommen, wo die Kirche beginnt, unter die Sozialdemokratie zu gehen. Den Anfang machte die Kirche in Gestalt einiger „evangelischer Jünglinge“ in der Versammlung in der Andreasstraße, welche den Austritt aus der Landeskirche zur Tagesordnung hatte. Der cand. theol. ev., welcher auserschwärzt

war von seinen Glaubensgenossen, den jüdischen Sozialdemokraten den Text zu lesen, schloß das Christenthum in so gläubigen Worten, daß häufig Rufe des „Herr Jesu Christe“ erklangen. Die Rufe wurden durch die „evangelischen Jünglinge“ durch großen Lärm zu unterbinden gesucht, welcher sich so steigerte, daß schließlich die Veranlassung der polizeilichen Auflösung vorlag. Die Taktik, welche die Kirche zur Befähigung „sozialdemokratischer Jünglinge“ einschloß, hat sich bei diesem Debut flagrant gezeigt: die Sprengung der sozialdemokratischen Versammlungen. Sowohl aus dem ganzen Verhalten der evangelischen Jünglinge, als auch aus ihrer Unterhaltung, welche einige derselben beim Hinabgehen äußerten, geht hervor, daß man die Sozialdemokratie dadurch zu bekämpfen suchte, was nach ihre Versammlungen zur Auflösung bringt. Man, so oft das Mittel ist, so oft sind auch die Gegenmittel. Bei späteren Versammlungen wird man eben jedem Witzkünstler einen jähnen Sozialdemokraten zur Seite stellen, welcher verbindet, daß der religiöse Eifer in die Versammlung führenden Fanatismus ausartet. Interessant war es zu hören, wie die Polizei sich schon im Gebrauche der Waffen ist, welche nach dem Sozialistengesetz zur Befähigung der Sozialdemokratie dienen sollen. Die Auflösung erfolgte auf Grund des allgemeinen Landrechts. Die Unterhaltung der „evangelischen Jünglinge“ endete immer mit dem Refrain: „Nun, wenigstens haben wir es zur Auflösung gebracht.“ Die Wiederholung wird ihnen verleidet werden.“

Das nennt die Welt dann auch einen Kampf mit geistlichen Waffen.

Die Angst vor der Sozialdemokratie verleiht ihren Gegnern Energie und Selbstthätigkeit. So auch dem national-liberalen Reichstagsabgeordneten Dr. Schöcherl. Der sagte kürzlich in einer Rede vor seinen Wählern: „Die Welt wird nicht vor dem Sozialismus in den Staub sinken, sondern dieser sich, wohl oder übel, in die bestehende Weltordnung einfügen müssen, wie sehr die Führer auch jetzt den Mund voll nehmen und ihre Anhänger glauben machen wollen, daß die ganze Welt sich künftig um die Aye der Sozialdemokratie drehen werde. Man sollte überhaupt diese Vorgänge etwas gleichmüthiger betrachten.“

Allerdings, die Welt wird nicht „in den Staub sinken“ vor dem Sozialismus; aber der Sozialismus wird die Welt von dem Voese befreien, vor dem Untergang in Staub zu liegen. Nicht wird der Sozialismus sich der bestehenden Weltordnung einfügen, sondern umgekehrt: die bestehende Weltordnung wird aufgehen im Sozialismus. Und daß die Welt sich thatsächlich um die Aye des Sozialismus nicht „drehen“ wird, sondern schon jetzt dreht, das sieht man denn doch deutlich genug an jenen Worten, die er alle „Gefühlsregungen“ auf, im Kampfe gegen die von der Sozialdemokratie herausgehobenen „Gefahren“ zusammenzufassen und die Arbeiter aus dieser „gefährlichen Gefühlsregung“ wieder zu befreien. Der beste Weg hierzu liegt, sicherlich in dem ruhigen, konsequenten, auf jeden Dank verständlichen Fortschreiten auf der Bahn der materiellen und sozialen Hebung des Arbeiterstandes und Erfüllung seiner berechtigten Ansprüche; Gleiches gelte auch dem handwerklichen Arbeiterstande, dem in mancher Beziehung gehalten werden müßte.“

Wir wissen ja, was der Herr Reichstagsabgeordnete unter „berühmten Forderungen der Arbeiter“ versteht, und wie sie bemittelt sind, die „materielle und soziale Hebung des Arbeiterstandes“ durch sogenannte „Wohlfahrts-Einrichtungen“ zu bewirken. Mit diesem „besten“ Wege werden die Gegner der Sozialdemokratie schlechte Geschäfte machen.

Der papierne Feldzug gegen die Sozialdemokratie geht los. Im „Reichsbote“ lesen wir: „Wir beschäftigen, eine Anzahl Hülfsblätter über soziale Fragen herauszugeben, um allen denen, welche zur Aufklärung der Arbeiter gegenüber der Verleumdung durch die Sozialdemokratie etwas beitragen möchten, ein billiges, leicht zu vertheilendes Blatt in die Hand zu geben. Im ersten Hülfsblatt wird unser Leitartikel: „Die Arbeiter und die Religion“ der letzten Sonntagsumgebung des „Reichsbotes“ erscheinen. Das Hülfsblatt kostet 1/4.“ Wir fürchten, der Preis ist noch zu hoch für die zweite Auflage eines Reichsbote-Leitartikels. Wie wäre's, wenn man jedem Abnehmer noch einen Pfennig zugäbe?

Die Gewerkschaftsorganisation in ihrem Verhältnis zur sozialdemokratischen Bewegung scheidet die Wiener „Arbeiter-Ztg.“ treffend, indem sie schreibt: „Die Gewerkschaftsorganisation hat eine doppelte Aufgabe: sie hat das Auge des Arbeiters daran zu gewöhnen, die Gegenwart zu erkennen und in die Zukunft zu blicken; sie hat ihn zum ständigen Kampfe für die Befreiung seiner heutigen Lebensbedingungen zu erziehen und tüchtig zu machen. Unrecht ist die Sozialdemokratie der Gewerkschaftsbewegung ihre nächsten Ziele beizumessen und ist unermüdlich thätig, ihr die notwendigen Waffen zu erlangen. So wenig die Gewerkschaftsorganisation an sich mit der sozialdemokratischen Partei und mit Politik überhaupt zu thun hat, so wenig ist es ein bloßer Zufall, daß in Oesterreich wie in Deutschland und neuerlich auch in England die Leiter der Gewerkschaftsbewegung tüchtige Sozialdemokraten sind. Die beste

Gewerkschaft lehrt, wie wenig sich ihre letzten Ziele in der heutigen Gesellschaftsordnung verwirklichen lassen. Und der entscheidende Sozialdemokrat leant, daß er auf die Thätigkeit im hier und Heute angewiesen ist, daß die Kampfthätigkeit des Proletariats nur zu erreichen ist zugleich mit der Hebung seiner geistigen und physischen Lebenshaltung.“

Eine Anklage wegen Verurtheilung ist gegen den Reichstagsabgeordneten Grüllberger beabsichtigt. Die „Frankfurter Tagespost“ in Nürnberg, deren Redakteur Grüllberger ist, berichtet darüber: Eine Commission zum Herrn Unterstaatssekretär der Reichsregierung Dr. Schöcherl erstreckt gestern Morgen, damit die Woche gut angeht, wieder einmal der veranwortliche Redakteur dieses Blattes, Reichstagsabgeordneter Grüllberger. Der „Reichsbote“ lautete: „Anklage wegen Verurtheilung.“ Der Eingeladene war der Meinung, daß er als Anklagter über das neue Verfahren Borgehen einer gewissen Klasse von Dolmetschern gegen die Eingeweihten Vorkommen werden sollte. Zu seiner großen Verwunderung mußte er aber hören, daß nicht die Berufsmäßigen die Anklage anstellten, sondern er selbst eine Anklage wegen dieses Vorgehens erhalten soll, weil im Sprechtal der Art. 20 d. B. vom 28. August ein „Eingeladener“ enthalten ist, in welchem in ganz lautiher Weise das Verhalten eines in der Richterlichen Lebensstellung befindlichen Beamten oder Beamterin in der That verurtheilt wird! Grüllberger verweigerte zur Sache selbst, ebenso wie kürzlich in einer anderen Angelegenheit, die Anklage, da nach Art. 31 der Reichsverfassung 3, eine Unternehmung gegen ihn nur mit Zustimmung des Reichstags eingeleitet werden kann. Das Oberlandesgericht München hat zwar in der anderen Sache die wunderbare Entscheidung gefaßt, die Bestimmung des genannten Verordnungsartikels finde bei der gegenwärtigen Verurteilung des Reichstags keine Anwendung auf die Angeordneten (1), damit wird aber an der konstanten Praxis des Reichstags und an dem Umstand, daß nur eine Inanspruchnahme im Reich, nämlich der Reichstag selbst, nicht aber irgend ein Gerichtshof die Verurteilung in solchen Fällen zu intervenieren darf, gar nichts geändert und Grüllberger hat deshalb erklärt, daß er, so bald die Staatsanwaltschaft ein weiteres Borgehen beabsichtigen sollte, den Schutz des Reichspräsidenten und beziehungsweise des Reichskanzlers anrufen werde.

Das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden in Preußen erklärt eine eigenartige Beleuchtung durch die Vorgänge bei der Bürgermeistereiwahl in Danzig. Dem Vorsitzenden der dortigen Stadtverordnetenversammlung ist ein Schreiben des Bezirksausschusses zugegangen, wonach der Bezirksausschluß dem von der Stadtverordnetenversammlung einstimmig gestellten Beschlusse, das vor 28 Jahren auf M. 12 000 festgesetzte Gehalt jetzt auf M. 15 000 zu normieren, vorläufig beanstanden, und eine weitere Begründung derselben, sowie angeblich Erwägung darüber verlangt wird, ob nicht die hiesige Überbürdungsschere durch öffentliche Aufstellung billiger zu beseitigen sei. — Womöglich besteht der Bezirksausschluß? Aus dem Regierungspräsidenten v. Deppe, aus zwei konstanten, vom Präsidenten abhängigen Regierungsräten und vier von dem Provinzialausschluß gewählten Personen, darunter drei Rittergutsbesitzer und einem Stadtrath. Daß ein derartig zusammengesetztes Kollegium sich sogar in die Fragen der Selbstverwaltung des noch recht windig befestigt ist. Die Stadtverordnetenversammlung hat sich vorläufig jedoch durch die Beanstandung des Bezirksausschusses nicht imponieren lassen und ihren Beschlusse aufrecht erhalten. Was nun werden wird, läßt sich noch nicht sagen.

Das Steigen der Fleischpreise, namentlich im Monat August, wird jetzt auch durch die Tabellen der statistischen Korrespondenz bestätigt. Danach betragen die Durchschnittspreise an den verschiedenen Markorten für 1 Kilogramm:

Kind,	Schweine,	Kalb,	Hammelfleisch
Juni 125 Pf.	141	122	127
Juli 128	142	123	127
August 132	146	127	132

Für Berlin sind die Preise noch viel bedeutender geblieben:

Kind,	Schweine,	Kalb,	Hammelfleisch
Juni 124	138	133	134
Juli 127	144	133	135
August 135	150	148	143

Auch Sozialreform? — Aus Köln wird berichtet, daß dort junge Mädchen, vorzugsweise Studenten, im Felschen-Dienste angestellt werden sollen, wie auch hier in Hamburg bereits solche Versuche gemacht sind. An einem Uebertragungs wird es nicht fehlen; es giebt ja ungeliebte Frauen und Mädchen, die froh sein würden, solch eine Anstellung zu erhalten — zumal unter den Beamtentöchtern, deren Ständebüchel es nicht erlaubt, sich mit der gewöhnlichen Arbeiterin auf eine Stufe zu stellen. Wir können nach Lage der Dinge nichts dagegen einwenden, wenn Frauen eine ihrer Würde und ihrer körperlichen Konstitution entsprechende Berufsthätigkeit ausüben, vorausgesetzt, daß dieselbe nicht dazu mißbraucht wird, das

abertausend Pfahlfänger- und Pfahlfängerinnen niemals zu werden. — Er lacht und weinte in einem Anbruch. „Ich ist nicht, als ob man die Engel im Himmel singen und aufstehen hörte. Junge, die keinen Engeln mit den Flügeln, aus Nordlicht gewirbt, und dem Goldhaar aus Sonnenstrahlen, von denen mir meine gute Mutter so viel erzählte, wenn sie ihren kleinen Waißling in den Schlaf wiegte!“ Nach einer Weile verdrachte die Begeisterung und das Benehmen seiner erdärmlichen Lage übermannte ihn. „Anfin, murmelte er, wie aus einem Traume erwachend. „Sei vernünftig! haben wir nicht Eltern und Lehrer immer zugewinkt, ob auch immer vergebens. Ja, Robert, wenn ich vernünftig gewesen wäre und die Pfahlfängerin in mich gelassen hätte, wie ein Schwamm das Wasser, so wäre ich jetzt beiter daran. Ich läse noch in einer feinen Wohnung mit Büchereibüchse und Damastvorhängen, mit Oelgemälden an den Wänden und Krystallvasen auf den Gemälden — weßt Du, was das ist, Robert? — Meine Frau läse an meiner Seite und meine Kinder ... er! ... es ist wirklich kalt in meiner Bude.“ Dann trieb er sich an's Klavier und spielte. „Nanos und ohne Auswahl, was mir unter die Finger kam, was ich draussen von einer Drehorgel oder einem Trupp Straßenspielerinnen gehört hatte. „Ich habe Freunde an Dir, Robert“, sagte er, wohlgefällig lächelnd. „Du hast Anläge zu einem Geiste, ich glaube sogar zu einem veredeltem. Aber gib lieber das Spielen bran und lerne ein Handwerk, es ist besser für Dich. Gehe zu jein in eine berufliche berufliche Thätigkeit. Doch ich fürchte, ich fürchte.“ Der Jüngling ist nicht über den Weiser, heißt es in der Bibel ... Junge, Junge, sei vernünftig!“

Aber ich war nicht vernünftig, Paula. Der Mann läte einen dämonischen Einfluß auf mich aus, mit Teufelskräften zog es mich zur Musik hin und ließ mich nicht wieder los ... Hätte ich nur ein Handwerk gelernt, Paula!“ Er machte eine Pause. Erwartungsvoll sah Paula ihn an, mit Spannung hing ihr Auge an seinen Lippen.

Arbeitslooskommen des Mannes zu drücken. Aber Frauen als Fernsprecheamte zu benutzen, ist doch ein recht unglücklicher Gedanke. Denn dieser Beruf erfordert für den, der ihn nur einige Jahre üben will, eiserne Nerven und leuchtende Lunge. Er ist so nervenzerstörend, daß selbst der gesunde Mann ihn kaum länger als 6—7 Jahre üben kann. In Berlin ist erst kürzlich ein Fernsprecheamter nach kaum dreijähriger Berufsthätigkeit in Folge derelben krankig geworden. Und nun sollen gar junge Mädchen diesen Beruf ergreifen; man will damit Anterfahrern eine „Ergänzung“ bieten, fast also die Benutzung als ein Stück „Sozialreform“ auf. Wir bewauern die Unglücklichen, die dieser Reform zum Opfer fallen.

Gegenüber der bevorstehenden Erhöhung der Weinölle in Amerika hat sich der in diesen Tagen in Worms veranmellte XII. deutsche Weinbaukongreß mit einer Eingabe an den Reichstagsabgeordneten v. Caprioli gewandt, in welcher unter Hinweis darauf, daß die Weinölleerhöhung als Gegenmaßregel gegen das Verbot von amerikanischen Schweißölen und Schmalz beabsichtigt wird, das Präsidium des deutschen Weinbauvereins die Bitte an den Reichstagsabgeordneten, in Erwägung ziehen zu wollen, ob der dem deutschen Weinbau drohenden Gefahr nicht im Wege der Behandlung vorgegangen werden könnte. Die deutsche Weinbauvereins würde, wie in der Eingabe des Weinbauvereins angedeutet, die geplante Höherhebung auf das Alerermaßmäßigste getroffen werden. Nach der vom Senat beschlossenen Tarifierung soll der bereits sehr hohe Eingangszoll auf stille Weine um 50 pht. auf Schaumwein um 45 pht. erhöht werden, so daß der Zoll 85 g per Flasche und 70 g der alter stillen und M. 3.77 per Flasche Schaumwein betragen würde. Gerade für deutsche Weine macht sich diese Erhöhung besonders fühlbar, weil aus Deutschland hauptsächlich billigere Sorten ausgeführt werden. Das Verhalten der amerikanischen Schutzöllner ist für deren deutsche Gegenstände sehr lehrreich, wenn sie die Lehre nur verstehen. Ihr eigenes Ansehen läßt ihnen dort wie aus einem Spiegel eingeben, und mancher dürfte an diesem Bilde keine Freunde haben. Die Amerikaner lassen Europa und speziell Deutschland einen großen Dienst durch ihr Verhalten, indem sie das öffentliche Gewissen anregen, zu verhindern, daß ferner, sowohl bei politischen wie sozialpolitischen Maßnahmen, nicht nur auf das Sonderinteresse kleiner Unternehmern Rücksicht genommen wird, wie es in Deutschland seit mehr als einem Jahrzehnt Mode geworden war.

Ein trauriges soziales Bild wird enthüllt in einem Aufsatze der „Statistischen Korrespondenz“ über die Selbstmorde von Schülern, welche in Preußen während des sechsjährigen Zeitraums von 1853 bis 1888 festgefunden haben. Jhre Zahl beläuft sich auf 289. Von den Schülern, welche Hand an sich legten, waren Knaben und Jünglinge 240, Mädchen 49; höherer Schulalter gehörten an 80, niederen 209. Bei 70 vom Hundert dieser Selbstmorde konnte man die Ursachen mit einiger Sicherheit feststellen. Es legten Hand an sich:

höherer Schulalter	niedere Schulalter
männl.	weibl.
aus Furcht vor dem Examen, wegen nicht bestandenen Examen und nicht erfolgter Beförderung	15 — 1
aus Furcht mit dem Schulbesuch zusammenhängenden Gründen	5 — 8
wegen „Jugendwehweh“ mit Eltern beim Behren ...	2 — —
wegen Geldmangel	11 — 7
aus Furcht vor Strafe ...	1 1 45 23
wegen ihrer beim unwürdigen Verhalten seitens der Eltern bzw. anderer Personen ...	1 — 9
aus Mangel, Jörn, Wismuth, Troop ...	2 — 6
wegen Wehrtauglichkeit	11 1 12 9
Schwermuth ...	1 — 1
„körperlicher Reiden ...“	1 — 1
„mangelhafter Biene ...“	4 1 — 1
„fittlicher Verwalderlosgang ...“	1 — 5
„Lebensüberdruß ...“	5 — 1
„Rebellen ...“	— 7 —
wegen sonstiger Gründe ...	3 — 2
aus unbekannter Veranlassung	15 — 69
Zusammen:	77 3 163 46

Auffällig ist, daß bei den Schülern niedere Schulalter die Zahl derjenigen Selbstmorde, welche aus Furcht vor Strafe begangen wurden, die übrigen bei weitem übertrifft; haben doch von den jungen Selbstmörderinnen niedere Schulen nicht weniger als 50 pht. aus dieser Ursache ihrem Leben ein Ende gemacht! Die betreffenden Zahlen lassen erkennen, in welchem Maße die soziale Corruption schon die Jugend beunruhigt und wie sehr die Erziehung in Schule und Haus oft eine falsche oder schlechte ist.

Eines Tages war mein Lehrer tot, man fand ihn Morgens kalt und tot in seinem Bett. „Gut, Roth, Hunger und — der Brantmeier waren seine Todengrüßer gewesen. — Ich hatte nun Niemanden mehr, der mich unterwies, auf eigene Hand betrieb ich jetzt die Musik. Meine einzige Freude war es, wenn ich Stundenlang vor dem alten Klavier sitzen konnte, welches meine Pflegemutter aus dem Nachlasse meines Lehrers erworben, oder wenn ich mit meiner Geige hieselbst im Zimmer auf und abschritt ... Eine Grottegabe ist die Musik, sirmär, und dennoch, wenn ich in einigen Stunden mein zweifelhafte Talent überdente, so läßt es mich immer auf die Seele, daß ich Nichts weiter gelernt habe als zu klammern und zu hebeln. Daraus ergreift mich ein Schauer, wenn ich an meinen Lehrer und seine Worte denke ... Paula, Paula, rette Du mich, läst mich nicht werden, was er geworden!“

Kramphof, wie in wilden Fieberphantasien, klammerte er sich an sie an.

## Beder Glud noch Stern.

Eine Hamburger Hofgeschichte von Franz Lauffütter.

(5. Fortsetzung.)

„Jetzt bin ich bei Dir, Paula, wie Du es gewollt hast. Aber ob ich recht daran gethan — der Gehante fällt mir immer von Neuem wieder auf die Seele. Dente nur, Du Gnte, in welche Lage wir gerathen sind.“

„Was für Absichten hast Du, Robert? Hast Du bereits Pläne gemacht?“ — Sie sah ihn vertrauensvoll in die Augen.

„Ich habe immer gemeint, so wie Du heute Niemand spielen.“

„Ihre Augen leuchteten, als sie dies sagte!“ Ein leises Lächeln glitt über ihre Gesicht. „Ich kann ja spielen, das fähle ich in mir. Aber was fahst Du, daß ich die Ans- und Durchbildung der Schule, wie man es nennt ...“

„Woher sollte ich auch die Schulung haben?“ fuhr er nach einer Weile, wie nachsinnend, fort. „Ich bin

selbst nicht ganz ohne Schuld, aber die meiste Schuld daran tragen doch die unglücklichen Verhältnisse, in denen ich aufwuchs.“

„In welchem Sinne?“

„In dem Sinne, daß ich nicht gelernt habe, was ich lernen sollte.“

„Du bist ein glücklicher Mensch, ein Musiker von der höchsten bis zum Scherel, ein Künstler von Gottes Gnaden, aber er — verzeihe es mir, Paula, wenn ich unanständig schein, — er war heruntergekommen, ein verbummeltes Eines nannte er sich selbst mit Vorliebe. Er stammte aus einer guten Familie, war aber durch fremde und eigene Schuld verarmt und fristete sein Leben, indem er schlecht bezahlte Auftritte ertheilte.“

„Es ging ihm jämmerlich genug und höchst kümmerlich so gut er sich durch. Und was noch schlimmer war, er suchte dem Trunk und vorer in Folge dessen nach und nach die wenigen Unterhaltungsstunden, die er ertheilte. Mich hatte er in sein Gefolge genommen — mein Lehrer hatte selbst keine Schule. Er war ein genialer Mensch, ein Musiker von der höchsten bis zum Scherel, ein Künstler von Gottes Gnaden, aber er — verzeihe es mir, Paula, wenn ich unanständig schein, — er war heruntergekommen, ein verbummeltes Eines nannte er sich selbst mit Vorliebe. Er stammte aus einer guten Familie, war aber durch fremde und eigene Schuld verarmt und fristete sein Leben, indem er schlecht bezahlte Auftritte ertheilte.“

„Ich bin ein glücklicher Mensch, ein Musiker von der höchsten bis zum Scherel, ein Künstler von Gottes Gnaden, aber er — verzeihe es mir, Paula, wenn ich unanständig schein, — er war heruntergekommen, ein verbummeltes Eines nannte er sich selbst mit Vorliebe. Er stammte aus einer guten Familie, war aber durch fremde und eigene Schuld verarmt und fristete sein Leben, indem er schlecht bezahlte Auftritte ertheilte.“



karawane anlangte, ein Herr Dames aus Frankfurt a. D. mit den Herren ...

pralle, schlug die ganze Waffe der vom Zuge mitgeführten ...

Unterang eines Schiffes. Aufreißt. 16. Sept. Eine der Agence roumaine ...

Ungu gefand! Aus New-York wird geschrieben: Das ...

Eine merkwürdige deutsche Übersetzung. London, 15. September.

Die kleinste Stadt der Welt. Wie man aus London schreibt, ist in der Grafschaft ...

Zum Brand des Alambra-Palastes in Granada. Die Bestrafung, die das herrliche Denkmal ...

Unglücksfälle auf der russischen Flotte. Auf der Schwarzen Meer Flotte ...

Eisenbahnunfall in Rußland. Am 11. d. M. rante auf der Petersburg-Warschauer Bahn ...

Das gefährdete Land der Erde. Nach den vom Kaiserlichen ...

Aus dem Gerichtsaa. Saubergesch. Strafkammer III. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. ...

Unglücksfälle auf der russischen Flotte. Auf der Schwarzen Meer Flotte ...

Unglücksfälle auf der russischen Flotte. Auf der Schwarzen Meer Flotte ...

Unglücksfälle auf der russischen Flotte. Auf der Schwarzen Meer Flotte ...

Unglücksfälle auf der russischen Flotte. Auf der Schwarzen Meer Flotte ...

Unglücksfälle auf der russischen Flotte. Auf der Schwarzen Meer Flotte ...

Unglücksfälle auf der russischen Flotte. Auf der Schwarzen Meer Flotte ...

Unglücksfälle auf der russischen Flotte. Auf der Schwarzen Meer Flotte ...

Unglücksfälle auf der russischen Flotte. Auf der Schwarzen Meer Flotte ...

Unglücksfälle auf der russischen Flotte. Auf der Schwarzen Meer Flotte ...

Aus dem Gerichtsaa. Saubergesch. Strafkammer III. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. ...

Aus dem Gerichtsaa. Saubergesch. Strafkammer III. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. ...

Aus dem Gerichtsaa. Saubergesch. Strafkammer III. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. ...

Aus dem Gerichtsaa. Saubergesch. Strafkammer III. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. ...

Aus dem Gerichtsaa. Saubergesch. Strafkammer III. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. ...

Aus dem Gerichtsaa. Saubergesch. Strafkammer III. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. ...

Aus dem Gerichtsaa. Saubergesch. Strafkammer III. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. ...

Aus dem Gerichtsaa. Saubergesch. Strafkammer III. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. ...

Aus dem Gerichtsaa. Saubergesch. Strafkammer III. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. ...

Aus dem Gerichtsaa. Saubergesch. Strafkammer III. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. ...

Aus dem Gerichtsaa. Saubergesch. Strafkammer III. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. ...

Aus dem Gerichtsaa. Saubergesch. Strafkammer III. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. ...

Aus dem Vereinsleben. (Die Schriftführer der Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen ...)

Aus dem Vereinsleben. (Die Schriftführer der Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen ...)

Aus dem Vereinsleben. (Die Schriftführer der Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen ...)

Aus dem Vereinsleben. (Die Schriftführer der Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen ...)

Aus dem Vereinsleben. (Die Schriftführer der Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen ...)

Aus dem Vereinsleben. (Die Schriftführer der Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen ...)

Aus dem Vereinsleben. (Die Schriftführer der Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen ...)

Aus dem Vereinsleben. (Die Schriftführer der Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen ...)

Aus dem Vereinsleben. (Die Schriftführer der Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen ...)

Aus dem Vereinsleben. (Die Schriftführer der Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen ...)

Aus dem Vereinsleben. (Die Schriftführer der Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen ...)

Aus dem Vereinsleben. (Die Schriftführer der Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen ...)

Eine Genossenschaft von nicht geschlossener Mitgliederzahl, die einen Nutzen für einen „eng begrenzten Kreis“ ...

Eine Genossenschaft von nicht geschlossener Mitgliederzahl, die einen Nutzen für einen „eng begrenzten Kreis“ ...

Eine Genossenschaft von nicht geschlossener Mitgliederzahl, die einen Nutzen für einen „eng begrenzten Kreis“ ...

Eine Genossenschaft von nicht geschlossener Mitgliederzahl, die einen Nutzen für einen „eng begrenzten Kreis“ ...

Eine Genossenschaft von nicht geschlossener Mitgliederzahl, die einen Nutzen für einen „eng begrenzten Kreis“ ...

Eine Genossenschaft von nicht geschlossener Mitgliederzahl, die einen Nutzen für einen „eng begrenzten Kreis“ ...

Eine Genossenschaft von nicht geschlossener Mitgliederzahl, die einen Nutzen für einen „eng begrenzten Kreis“ ...

Eine Genossenschaft von nicht geschlossener Mitgliederzahl, die einen Nutzen für einen „eng begrenzten Kreis“ ...

Eine Genossenschaft von nicht geschlossener Mitgliederzahl, die einen Nutzen für einen „eng begrenzten Kreis“ ...

Eine Genossenschaft von nicht geschlossener Mitgliederzahl, die einen Nutzen für einen „eng begrenzten Kreis“ ...

Eine Genossenschaft von nicht geschlossener Mitgliederzahl, die einen Nutzen für einen „eng begrenzten Kreis“ ...

Eine Genossenschaft von nicht geschlossener Mitgliederzahl, die einen Nutzen für einen „eng begrenzten Kreis“ ...

A3

A3

werden, dann würde die Kirche ihre Macht im Staate...

Carl Rodde, Mathisstraße 27, 3. Et.

Annäherung, Wissenschaft, Literatur und Technik.

Soeben ist erschienen: Zur Lage der Arbeiter in den Bäckereien...

Von der „Neuen Zeit“, Stuttgart, Verlag von J. F. W. Diez...

Inhalt: Abhandlungen: Bodenreform und Sozialismus...

Soeben ist erschienen: Die Philosophie Spinozas...

Ueber die Vertheilung der Schwindelkräfte...

Koch in der Ernährungsgeschichte des internationalen Kongresses...

Die Tuberkulose hat sich gegen die Tuberkulose...

und daher auch dem Zweck, welcher damit erreicht werden soll...

Carl Rodde, Mathisstraße 27, 3. Et.

Neueste Nachrichten.

Halle a. S., 18. September. (R. L.) In der heutigen Sitzung...

London, 18. September. (R. L.) Daily News...

Dublin, 18. September. (R. L.) Die Deputirten Dillon...

Madrid, 18. September. (R. L.) Gestern wurden zwei Personen...

Massachusetts, 17. September. (R. L.) Meldung der „Agency“...

Sanktbar, 18. September. (R. L.) Ein Polka hat in Laboro...

Briefkasten. Unzufriedener Wähler. In der Nr. 217...

Angedordnete Angebote. Stabsamt Nr. 1. Emil Hermann Wilhelm...

Stabsamt Nr. 2. Heinrich Friedrich Conrad Henneke mit Auguste...

Stabsamt Nr. 3. Heinrich Eduard Althoff mit Johanne Wilhelmine Marie Sommer...

Stabsamt Nr. 20. Harry Arthur Charles Heinlein mit Antje Voelt...

Sophia Dorothea Albrecht. — Otto Philippsohn mit Gertrude...

Stabsamt Nr. 21. Heinrich Oluf Eduard Jørgensen mit Dagmar...

Stabsamt Nr. 22. Johann Carl Gustav Schwarzopf mit Elise Wilhelmine...

Veranstaltungs-Anzeiger. (Unter dieser Rubrik werden alle diejenigen Veranstaltungen...

Auktionen. 19. September. 9 1/2 Uhr: Staatsleihanhaus, Herrenweide, uneingelöste...

Meteorologische Beobachtungen. B. Campbell u. Co. Nachfolger. Hamburg, 18. September, Mittags.

Wasserstand der Oberelbe. Bei Aufstieg 17. September + 2,07 m.

Allgemeine Prognosen der Wetterarten der Seevarter. Am 19. September.

Anzeigen. Todes-Anzeige. Allen Freunden und Bekannten die traurige...

Vereinigung d. Drechsler Deutschlands. am Sonnabend, d. 20. September, Abds. 9 Uhr.

Arbeitsmarkt. Geucht ein sauberer, intelligenter Maschinistenmann...

Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

Verband deutscher Zimmerleute. (Lokalverband Hamburg.) Mitglieder, welche Willens sind...

Ottensener Park von 1661. Sonntag, den 21. September: Auf vielseitiges Verlangen...

Rath und Auskunft in Prozeß- und Familienangelegenheiten.

Herrenhüte mit Arbeiterkontrollmarke, weich und steif, in allen Farben und Façons.

Die Buch- und Steindruckerei von Herm. Kampen, Barmbek, Hamburgstraße 128.

Welterschöpfung und Weltuntergang. Von Oswald Köhler. 8. Aufl.

Muttermilch Voltmers. Versand pr. auch Post. Billigste Bezugsquelle für Kolonialwaaren.

F. Buchthal, Kaffee-Rösterei mit Maschinenbetrieb und Surrogat-Fabrik.

St. Georgers-Theater. Freitag, den 19. September, Abends 8 Uhr.

Zirkus Renz. Hamburg, St. Pauli, Birkweg. Freitag, den 19. Septbr. 1890, Abends 7 1/2 Uhr.

St. Georgers-Theater. Freitag, den 19. September, Abends 8 Uhr.

St. Georgers-Theater. Freitag, den 19. September, Abends 8 Uhr.

St. Georgers-Theater. Freitag, den 19. September, Abends 8 Uhr.

St. Georgers-Theater. Freitag, den 19. September, Abends 8 Uhr.